

Kinder, ist das schön hier!

Mit dem Nachwuchs nach Marokko, dem Land der Düfte und Gewürze / Von Iris Schaper



Kinderspaß pur: Im Pool, beim Kochen lernen, auf der Stadtmauer von Azemmour - und natürlich am kilometer langen Sandstrand. Fotos: Iris Schaper (2), Mazagan Resort (2)

Mama, es riecht hier so anders, was ist das? Genau wie Cedrik nehme ich den schweren Duft wahr, der uns in der Hotellobby umfängt. Vor allem eine Note dominiert den orientalischen Duftcocktail – die Orangenblüte. Mein Elfjähriger und ich wollen Marokko erkunden, viel Gutes haben wir von dem familienfreundlichen Land gehört. Gerade sind wir angekommen und verbringen die ersten beiden Tage rund ums Hotel. Schon dort gibt es viele Berührungspunkte mit der einheimischen Kultur: Als Begrüßungsschmankerl erwartet uns das typisch marokkanische Gebäck: dreieckige Mandel-Honig-Briouates, süß und saftig mit knackigem Sesam bestreut. Und die mit Datteln gefüllten Haloua. Wichtige Zutaten bei beiden Süßigkeiten – Orangenblütenwasser. Die Orangenblüte wird zu meinem treuen Begleiter.

Zum Beispiel am nächsten Tag im Spa. Soll die Behandlung eher entspannend oder belebend sein? Ich entscheide mich für die Relax-Massage und bekomme die Wahl zwischen Grüntee- und Orangenblütenduft. Logisch, worauf da meine Wahl fällt, den ganzen Tag über duftet meine Haut noch danach. Cedrik vergnügt sich währenddessen im Kids-Club und erkundet die kulinarische Seite Marokkos: Die Kinder kochen gemeinsam mit Yassine marokkanisches Hühnchen-Tajine, mit orientalischen Gewürzen wie Safran, Korianderkraut und Ingwer.

Im traditionellen Tontopf Tajine wird alles auf dem Holzkohlefeuer langsam gegart. „Man muss immer mal wieder nachschauen und Wasser nachgießen“, erklärt Yassine. Später dürfen wir Eltern das wirklich leckere Ergebnis gemeinsam mit den stolzen Köchen genießen. Das Garen im Tajine hat das Hühnerfleisch so butterzart gemacht, dass es beim Zerteilen kaum ein Messer braucht. Oliven und Salz Zitronen geben dem Gericht das schmackliche i-Tüpfelchen – ein feines zitroniges Aroma.

Doch schon während des Essens schauen die Kinder immer wieder sehnsüchtig in Richtung Wasser. Der Atlantik produziert an diesem Küstenabschnitt kräftige Wellen, die sich weiß schäumend auf den Sandstrand ergießen. Deshalb liegen hier auch auch beliebte Surferdestinationen. Sobald alle aufgegessen haben, gibt es kein Halten mehr: Badehose an und mit lautem Juchzen ab ins Wasser. „Oh Mama, die Wellen sind so toll!“, schwärmt Cedrik.

Kinderfreude steckt an, also hinein in das sprudelnde Nass. Danach gehe ich Steine suchen. Natürliche Kerzenständer und Kettenanhänger, die der Atlan-

tik kraftvoll glatt geschliffen und durchlöchert hat. Die Kinder rutschen währenddessen kichernd an den steilen Sanddünen zum Strand hinab. Entspannung macht sich breit, das Zeitgefühl schwindet und schon taucht die Sonne Meer und Strand in goldenes Abendlicht. Es wird frisch, nun kommen auch die letzten Wellenbezwinger wieder an Land.

Der rauschende Ozean ist es auch, der uns am nächsten Morgen weckt. Die ersten Frühaufsteher sind schon zu Pferd am

es drei Bevölkerungsgruppen, die Berber, Araber und die Sephardim, die jüdischen Einwohner“, erklärt Busch, während wir vor der terrakottaroten Stadtmauer die Aussicht genießen.

Am Fuß des mittelalterlichen Ortes schlängelt sich der Oum-er-Rbia durch die Landschaft, der längste und wasserreichste Fluss Marokkos. Von hier oben sieht man die Mündung, an der sich der Fluss in den Atlantik ergießt. Einzig der abgeladene Müll am Hang unter der Stadt stört das idyllische Bild – zumindest uns Europäer. Für Busch bleibt Azemmour die schlafende Schönheit – mit einer großen und langen Geschichte. Er hält eine alte Münze in die Luft, die er kürzlich hier entdeckt hat, die Jahreszahl 1285 lässt sich noch schwach erkennen.

Auch innerhalb der Mauern scheint Azemmour

Treppenstufen hinauf und ist nur aus einem bestimmten Blickwinkel ohne Unterbrechung zu sehen.

Und trotz aller Wandmalereien ist da doch gleichzeitig das Gefühl, in eine andere Zeit eingetreten zu sein, die engen Gassen, die niedrigen Hauseingänge, die barfuß spielenden Kinder. Azemmour ist älter als die berühmte Stadt Fes. Das merkt man der betagten Dame auch vielerorts an, wo der Verfall an den verwitterten Mauern nagt.

Viele der alten Häuser haben einen niedrigen Eingang mit Stufe davor – nicht ohne Grund: „Man sollte beim Betreten immer mit dem rechten Fuß vorangehen und sich dann bücken – damit zeigt man den Respekt vor dem Haus“, erklärt Busch. Viele Haustüren stehen offen, Diebstahl ist hier nicht an der Tagesordnung. „Die Menschen

INFORMATIONEN

■ **Allgemeine Auskünfte** erteilt das Staatliche Marokkanische Fremdenverkehrsamt in Düsseldorf, Telefon 0211 37 05 51, www.visitmorocco.com.

■ **Anreise:** Mit Royal Air Maroc von Frankfurt nach Casablanca, ab 350 Euro retour, www.royalairmaroc.com. Weiter per Hotelshuttle ins Beach Resort.

■ **Übernachten:** Das Flaggschiff der Region ist das „Beach Resort Mazagan“, ein Fünfsternehaus mit Golfplatz, großem Spa-Bereich, Nordafrikas größtem Casino und sieben Kilometer hoteleigenem Traumstrand. Das Haus ist besonders auf Familienurlauber eingerichtet: 80 Prozent der 500 Zimmer sind miteinander verbunden, so dass Familien sich in ganze Suiten einmieten können. Im Baby Club werden schon die Kleinsten betreut (Babysitter-Service gibt es bis früh morgens um 5 Uhr), im Kidz Club vergnügen sich Kinder von vier bis 12 Jahren und im Club Rush die Teenager. Ein Doppelzimmer inklusive riesigem Frühstücksbuffet kostet ab 170 Euro pro Nacht, www.mazaganbeachresort.com. Für den kleinen Geldbeutel bietet das Hotel „Ibis Budget El Jadida“ eine Übernachtungsmöglichkeit direkt in der Stadt. Das Hotel befindet sich nur wenige hundert Meter vom Stadtstrand entfernt (wo es allerdings im Sommer brechend voll werden kann), auch die Hafenfestung liegt in Fußnähe zum Hotel, Place Nour al Kamar, Telefon 00212 5233 79500, www.ibis.com. Ein Doppelzimmer ohne Verpflegung kostet hier ab 30 Euro pro Nacht.

■ **Essen und Trinken:** Das Beach Resort Mazagan bietet neben zwei Buffetrestaurants mit riesiger Auswahl, dem „Market Place“ und dem „Olives“, auch À-la-Carte-Restaurants, darunter das schöne „Morjana“ mit traditionellen, marokkanischen Speisen, das elegante „Sel de Mer“ mit Fisch- und Meeresschnecken und das legere „Club House“ am Rande des Golfplatzes. Für Snacks zwischendurch bieten sich das „Oasis“ am Pool, der „Palm Grill“ im Casino oder die Atrium Lobby Lounge an. Einfache, aber wohlschmeckende marokkanische Küche gibt es auch innerhalb der Stadtmauern von El Jadida, gleich gegenüber der Zisterne im Restaurant La Portugaise, hier sind traditionelle Tajines schon ab 8 Euro zu haben, Cité Portugaise, Telefon 00212 5233 037480.

nun hinter uns und machen uns auf ins geschäftige El Jadida, was auf arabisch so viel heißt wie „die Neue“. Portugal ergriff im 16. Jahrhundert an dieser Küste die Macht und baute den Ort unter dem Namen Mazagão zur Hafenfestung aus. Deshalb nutzen viele auch heute noch den Ortsnamen „Mazagan“. Die UNESCO erklärte die alte Festung im Renaissancestil zum Weltkulturerbe, vier Türme prägen das Bauwerk. Von hier oben hat man eine herrliche Sicht auf das Meer, die Fischerboote im Hafen und die beiden alten Kirchen.

Und noch ein weiteres wichtiges Wahrzeichen erbauten einst die Portugiesen, eine geheimnisvolle Unterwelt. „Früher war das hier war ein verstecktes Waffenlager, bis es zur Zisterne umgebaut wurde“, erzählt Busch, während wir aus der gleißenden Nachmittagssonne in die schattige Säulenwelt eintreten. Noch heute sammelt sich hier das Regenwasser aus der Umgebung. Es ist kühl und dunkel, die Wasseroberfläche glitzert und spiegelt die Steinquader der 24 dorischen Säulen und der Gewölbendecke wieder.

Cedrik schaut fasziniert in die Mitte des Raumes, wo schräge Strahlen durch ein kreisrundes Loch eintreten und ein Oval auf dem Boden beleuchten. An allen vier Ecken münden Kanäle hinein, die die Zisterne mit Wasser speisen. Wir befinden uns hier drei Meter unter dem Meeresspiegel. Nur das tröpfelnde Wasser unterbricht die Ruhe.

Beinah ein Frevel, sich wieder nach oben ins Getümmel zu begeben, tja, wenn da nicht der Markt locken würde. Mit seinen Gewürzen, den kunstvoll drapierten bunten Kegeln aus gelbem Safran, ockerfarbenem Kreuzkümmel, braunem Zimt, schwarzem Pfeffer und rotem Chilipulver. Getrocknete Datteln und Feigen, Walnüsse und Rosinen liegen in stiller Eintracht daneben. „Mmmh, Mama, das duftet wieder so herrlich.“ Die Gerüche werden uns noch bis nach Haus begleiten, denn wir haben eingekauft.

Als ich auspacke, riecht der ganze Koffer nach frisch gemahlten Gewürzen, obwohl ich sie mehrfach in Plastikbeutel verpackt habe. Mein sonst so stiller Sohn sprudelt über, als er erzählt – von den riesigen Wellen, von Terrakotta-Städten und dem unterirdischen Teich. Ich schnuppere derweil an meinem Lieblingsmitbringsel, der marokkanischen Lotion. Die Duftnote? Orangenblüte – sie wird uns von nun an immer an Marokko erinnern.



Strand unterwegs. Und doch zieht es uns heute fort, nach Westen, entlang der Küstenlinie.

Unser Guide erwartet uns schon: „Mein Name ist Bouchaïd, aber Ihr könnt ruhig Busch zu mir sagen.“ Gemeinsam mit ihm fahren wir in die alte Stadt Azemmour. „Ich nenne sie die schlafende Schönheit.“ Azemmour, das heißt „Olive“ im hiesigen Berberdialekt. „Hier gibt

dem Titel der schlafenden Schönheit mit Verve widersprechen zu wollen, überall Graffiti an den Wänden. Aber komischerweise passen sie sich dem Stadtbild an, sind unglaublich kreativ: „Guck mal der Elefant“, sagt Cedrik und geht um das Graffiti herum. Der Elefant windet sich wie ein gestreiftes Puzzle die

sind vielleicht arm, aber sie haben Ehre.“ An jeder Tür befinden sich zwei Elemente: ein rundes Eisengebinde oben – gegen den bösen Blick. Und ein schwerer Eisenklopfer in der Mitte. „Männer müssen immer zuerst anklopfen, bevor sie ein Haus betreten. Schließlich sind unsere Frauen da drin.“

Ein weiteres überdimensionales Graffiti zeigt einen dunkelhäutigen Mann. „Das ist der berühmte Entdecker Estevanico, der wurde hier in Azemmour geboren“, erklärt Busch. Cedrik schaut mich fragend an, aber auch ich zucke nur mit den Schultern. Von dem haben wir noch nie gehört – und sind dann umso faszinierter: Estevanico war ein dunkelhäutiger Sklave der Spanier, der im Jahr 1528 einen Schiffsbruch vor Texas überlebte – und dann in einer entbehrungsreichen Reise Nordamerika als Entdecker durchquerte. Eigentlich ein Wunder, dass Hollywood diese Geschichte noch nicht verfilmt hat.

Die „schlafende Schönheit“ lassen wir